

# Die Paulskirche in Odessa ist ein Sympathieträger schlechthin

INTERVIEW MIT ULAND SPAHLINGER, BISCHOF DER DEUTSCHEN EVANGELISCH-LUTHERISCHEN KIRCHE IN DER UKRAINE

Erst der Zerfall des kommunistischen Systems ermöglichte in der Ukraine die Glaubensfreiheit. Am 6. Februar 2012 blickte die evangelisch-lutherische Gemeinde in Odessa stolz auf die 20 Jahre zurück, die seit der Wiedergründung der Gemeinde inzwischen vergangen sind. Insgesamt zählt die Deutsche Evangelische Kirche in der Ukraine (DELKU) 30 Gemeinden. Die DELKU ist eine der Mitgliedskirchen des Bundes der Evangelisch-Lutherischen Kirchen in Russland und anderen Staaten. Mit dem Bischof der DELKU, Uland Spahlinger, sprach Maaja Pauska.

**D**er Name Ihrer Kirche beinhaltet das Wort „deutsch“. Welche Sprache sprechen die Menschen in der Kirche wirklich?

Die Kirche ist ursprünglich die Kirche der deutschen Siedler. Etliche unserer alten Gemeindeglieder hängen daran, dass Deutsch als Gottesdienst- und Gemeindegottesprache erhalten bleibt. Ich kann das verstehen. Sie durften die Sprache in der Sowjetunion unter Gefahr auf Leib und Leben nicht benutzen.

Wenn aber die Lutherische Kirche, eine winzige Kirche in der Ukraine, im Land ankommen will, muss sie die Sprache dieses Landes sprechen. Die Gottesdienstsprache muss der verständlichen Verkündigung dienen. In unserem Statut steht, dass die Gemeindeversammlung die Sprache festlegt. In Odessa spricht man Russisch, im Westen des Landes wird mehrheitlich Ukrainisch gesprochen.

Die Ukraine ist ein postkommunistisches Land. Sind die Beziehungen zum Staat dadurch kompliziert?

Das ukrainische Religionsgesetz ist wahrscheinlich das liberalste von allen postkommunistischen Staaten. Die Kirchen können sich frei registrieren und ihre Aktivitäten durchführen. Allerdings scheint bei dem gegenwärtigen Präsidenten die russisch-orthodoxe Kirche Moskauer Patriarchats eine Vorrangstellung zu genießen. Aus Erwägungen des ökumenischen Miteinanders beobachten wir solche Entwicklungen und Tendenzen mit gewisser Sorge.

In den staatlichen Schulen gibt es offiziell keinen Religionsunterricht. Dort, wo seitens der Gemeinde gute Kontakte zu Schulleitungen bestehen, ist jedoch vieles möglich. Zum Beispiel beteiligen sich Pfarrer im Ethikunterricht. Unser Jugendzentrum veranstaltet in den Ferien Schulevangelisationen. In der Adventszeit sind Bibeltage mit weihnachtlichen „Geschenken in Schuhkartons“ ein guter Türöffner.

Welche Rolle spielt die St.-Paul-Kirche in Odessa?

St. Paul ist ein Wahrzeichen der Stadt. In den Köpfen und Herzen der Bewohner gehört sie untrennbar „zu uns“. Man muss keinem Taxifahrer die Adresse nennen, wenn man zu St. Paul will. Die Angabe „Kircha“ reicht.

Zu den Gottesdiensten kommen viele Außenstehende und Neugierige, etliche sogar regelmäßig. Die Kirche hat einen sehr modernen und den ukrainischen Kunstgeschmack herausfordernden Kirchenraum, in dem ungewöhnliche und dadurch attraktive Gottesdienste stattfinden.

Wie finanziert sich die Kirche in einem relativ armen Land?

Im Moment lebt die Kirche zu einem großen Teil von der Unterstützung aus dem Ausland. Der Beitrag unseres Hauptpartners, der bayerischen Landeskirche,



Foto: Pauska

Uland Spahlinger (53, verheiratet, drei erwachsene Kinder) ist Pfarrer der bayerischen Landeskirche und wurde 2009 für fünf Jahre mit der Leitung der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Kirche in der Ukraine beauftragt. Frühere berufliche Stationen des gebürtigen Westfalen waren nach dem Studium in Münster und München sowie dem Vikariat in Freimann (im Münchner Norden) Garmisch-Partenkirchen, ein vierjähriger Einsatz im Hochland von Papua-Neuguinea sowie 15 Jahre Gemeindedienst in der Münchner Simeons-Gemeinde. Besonders am Herzen liegt ihm die ökumenische Zusammenarbeit in versöhnter Verschiedenheit. Als besondere Herausforderung in seiner jetzigen Position sieht er, die Begegnung von postsowjetischer Gesellschaft und Kultur mit der reformatorischen Wertschätzung des Glaubens des einzelnen Menschen gestalten zu helfen.

wird Jahr für Jahr reduziert. In acht Jahren soll sie ganz auslaufen. Einen Eigenanteil, etwa 25% des Jahresbudgets, erwirtschaften wir in Odessa aus Spenden der Benutzer der Gästezimmer in unserem Kirchenzentrum. Eine große Hoffnung ist mit dem Deutschen

Zentrum St. Paul verbunden. Dank der finanziellen Voraussicht unserer Partner entstand während des Wiederaufbaus der Kirche anstelle der Apsis ein moderner Anbau. Wenn das Zentrum ausgelastet ist, könnten wir autark wirtschaften, vorausgesetzt, dass wir uns weiterhin umsichtig und sparsam verhalten.

Die DELKU ist gerade dabei, das Jugendzentrum in Petrodolina auszubauen. Was genau ist dort geplant?

Das Zentrum in Petrodolina war über viele Jahre so etwas wie eine Vision des Pastors Alexander Gross. Die Kirchenleitung war, so wurde mir erzählt, sehr skeptisch. Inzwischen sehen wir das sehr viel positiver. Die Kirche braucht einen Ort, wo geistliche Zerstärkung geschehen kann. Deshalb wird das Zentrum jetzt durch eine Bibelschule ergänzt. Zwei Mitarbeiter, die von norwegischen und amerikanischen Partnern entsandt worden sind, haben ein Curriculum für einen einjährigen Kurs erarbeitet. Dieses ist für Mitwirkende in Gemeinden oder auch als Vorbereitung für künftige Studenten des Theologischen Seminars in Nowosaratowka bei St. Petersburg gedacht. Am 5. Februar wurde das Zentrum offiziell eingeweiht, im Herbst soll der erste Kurs starten.

Hat die DELKU ausreichend Pfarrer? Gibt es auch Pfarrerinnen? Nicht jede von unseren 30 Gemeinden kann einen eigenen Pfarrer bekommen, einige sind dafür einfach zu klein. Trotzdem könnten wir ein paar Pfarrer mehr gebrauchen. Zurzeit sind wir verstärkt dabei, junge Menschen für die theologische Ausbildung zu gewinnen.

Eine Frauenordination gibt es in der DELKU bislang nicht. Es gibt Gemeinden, die sofort bereit wären, eine Pfarrerin zu beschäftigen, aber in der Synode wäre diese Position nicht durchsetzbar.

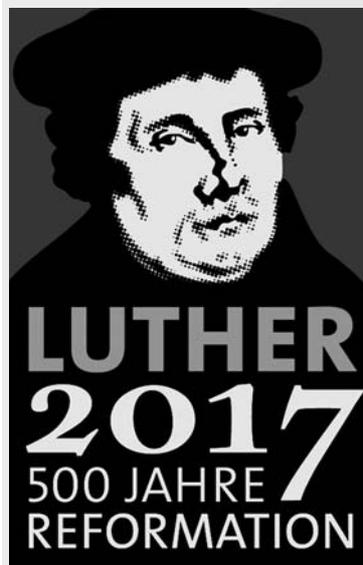
Für die Theologinnen unserer Kirche haben wir jetzt das Diakonenamt eingeführt. Sie können Gemeinden leiten, allerdings ohne Sakramente auszuteilen. In Polen gibt es ein ähnliches Modell. Manche Theologinnen dort empfinden es als eine Sackgasse. Für uns ist es erst einmal ein Schritt vorwärts.

Die Frauenarbeit des GAW hat mit ihrem Jahresprojekt 2011 für mehrere sozialdiakonische Projekte in der DELKU gesammelt. Gehen diese Projekte voran?

Am besten kenne ich das Suchtpräventionsprogramm in Odessa, das im vergangenen Sommer gestartet ist. Unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter gehen in die Schulen, setzen für ukrainische Verhältnisse viele verschiedene Medien ein, machen gruppentherapeutische Angebote. Das ist eine Arbeit, deren Erfolg am Ende nicht messbar ist. Aber sie ist nötig in einer Gesellschaft, in der nach der politischen Wende und den Wirtschaftskrisen viele soziale Aktivitäten abgebrochen sind. Der Leiter des Projektes berichtete mir erst neulich, dass die erste Frage der Jugendlichen oft lautet: Wie viel kann ich trinken, bevor es mich beschädigt? Dort setzen wir dann an. Unsere Arbeitsräume befinden sich im Kirchenzentrum. Im Unterschied zu Deutschland bedeutet die Nähe zur Kirche in der Ukraine keine Hemmschwelle, sondern erweckt Vertrauen. Und die Paulskirche ist in Odessa ein Sympathieträger schlechthin.

Ich bin dem GAW sehr dankbar, dass es diese Präventionsangebote und die Kurse im Jugend- und Missionszentrum in Petrodolina regelmäßig unterstützt.

■ ■ ■



**Was bedeutet die Reformation – in Deutschland, in den Ländern, in denen die Partnerkirchen des Gustav-Adolf-Werks zu Hause sind? In dieser Kolumne des Gustav-Adolf-Blattes zur Lutherdekade denken Protestanten aus verschiedenen Ländern darüber nach. Das Thema für das Jahr 2012 lautet: Reformation und Musik.**

Das Wort Reformation meint speziell die kirchliche Erneuerungsbewegung zwischen 1517 und 1648, bedeutet im allgemeinen Wortsinn jedoch Erneuerung und Verbesserung überhaupt. In diesem Wortsinn haben wir nach der Unabhängigkeit Litauens in unseren Kirchen eine starke Reformationsbewegung erlebt, die wir auch heute noch deutlich spüren, nicht zuletzt auch in der Kirchenmusik. Im Frühjahr 1995 wurde der Evangelische Kirchenmusikverband in Litauen gegründet. 2007 hat die Evangelisch-Lutherische Kirche nach 15-jähriger Arbeit ein neues Kirchengesangbuch herausgegeben. Seit dem 17. Jahrhundert ist es in unserer Kirche das erste Gesangbuch mit Noten. Erstmals wurde auch ein Choralbuch für Orgel und Posaunenchor für die musikalische Arbeit herausgegeben.

In den vergangenen 20 Jahren sind wichtige musikalische Traditionen in unserer Kirche wieder aufgenommen worden. Alljährlich versammeln sich in einer der evangelisch-lutherischen Gemeinden über 250 junge Sänger zu einem Kinderchorfest; jedes Jahr findet im August in Klaipeda das Chorgesang- und Orgelspielseminar statt. 2008 wurde in der Kirche Vilkyškiai/Willkischken eine Orgel aus Detmold aufgebaut, ein Geschenk der dortigen Martin-Luther-Gemeinde. Seitdem wird in dieser Kirche jährlich ein internationales Orgelmusikfestival veranstaltet. Die Chöre, Ensembles und Organisten kommen aus Deutschland, der Schweiz und aus Lettland. Für dieses Festival brachte Pfarrer Mindaugas Kairys die Renovierung der Kirche in Gang, die aus europäischen Fonds finanziert wurde. 2012 ist der 95. Geburtstag des Dichters und Schriftstellers Johannes Bobrowski. Aus diesem Anlass wurde in Vilkyškiai die Johannes-Bobrowski-Gesellschaft gegründet, die durch Veranstaltungen, Ausstellungen sowie das jährliche Orgelfestival das Interesse der Öffentlichkeit an den Werken Bobrowskis fördern will.

In unseren Kirchen bauen wir zurzeit gebrauchte Pfeifenorgeln auf oder renovieren alte Orgeln, damit in allen Gemeinden nicht die elektronische Musik, sondern die „echte“ Orgelmusik erklingt. Es ist noch viel zu tun, um das große Ziel unseres Verbandes zu erreichen: mit Hilfe der Kirchenmusik unsere Kirche bei ihrer Erneuerung zu unterstützen. Die Kirchenmusik kann dazu viel beitragen. Sie kann den Außenstehenden den Weg in die Kirche ebnen und das Zusammengehörigkeitsgefühl zwischen den Gemeinden stärken. Jugendliche so zum Musizieren einzuladen und zu begeistern, dass sie in der Kirche bleiben möchten, ist keine leichte Aufgabe. Es ist jedoch eine Aufgabe, die sehr viel Freude bereitet.

Laura Matuzaitė-Kairienė, Vorsitzende des Evangelischen Kirchenmusikverbandes in Litauen